

Predigt zum 3.Fastensonntag 2022

Lk 13, 1-9

Weg damit!

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

im heutigen Evangelium erleben wir, was es heißt Geduld, Mitgefühl und „pädagogische Kompetenz“ oder auch „Empathie für das Leben“ zu haben. Die kurzen, aber doch sehr prägnanten Aussagen aller Personen, die in der gleichnishaften Erzählung des heutigen Evangeliums zu Wort kommen, offenbaren uns, wie unterschiedlich wir mit Menschen, Tieren und Pflanzen oder auch Aufgaben umgehen können, die uns in die Quere kommen, gestellt werden und eben auch überfordern.

Der nutzlose, weil fruchtlose, Baum im Weinberg, der Winzer und der nur gelegentlich zu Ernte erscheinende Besitzer – **sie alle halten uns einen Spiegel vor, der uns Einblicke in unsere Seele verschaffen kann und soll:**

Die Ungeduld, das zwingende Verlangen Früchte zu finden, kann für alle Energien und Erfahrungen stehen, die uns einschüchtern, überfordern und eher klein halten, als denn Wachstum und Früchte zu ermöglichen.

Menschen, die aufeinander so wirken, wie der Eigentümer auf den Baum, sorgen dafür, dass der eine oder die andere auf der Strecke bleiben, für nutzlos und unproduktiv gehalten werden.

Ist Jesus nicht häufig damit beschäftigt, den scheinbar Erfolgreichen und Leistungsstarken, den politischen und religiösen Eliten ihre falsche, überhebliche und lebensfeindliche Geisteshaltung zu verdeutlichen!

Christliche Führungsqualitäten scheinen sich von allem, was im griechischen, jüdischen oder auch römischen Bewusstsein aller gesellschaftlichen Kräfte präsent war, doch stark zu unterscheiden!

Menschen sollen eben nicht zu Göttern werden, über andere herrschen, durch deren Unterdrückung reich und mächtig werden. Nein, Jesu Gleichnisse und Erzählungen und Symbolhandlungen, begrenzen die Erfahrung von Schuld und Schwäche, sprechen Gescheiterte frei und geben auch den Geringen und Kleinen den Raum und die Zeit, die sie brauchen, um zu wachsen, an Leib und Seele die Erfahrung Gottes zu machen. Besonders Frauen, Kranke und Marginalisierte dürfen diese Erfahrung machen – nicht selten nach Jahren und Jahrzehnten des Siechtums und der Verachtung durch die Mehrheitsgesellschaft. Mir kommen da die Frau am Jakobsbrunnen, der Diener des Hauptmanns oder auch die Syrophönizierin in den Sinn. Wer sich an die Liebe Gottes hält, wer in seine Nähe kommt, dem widerfahren Heil und Wertschätzung. Gedemütigte

und entmutigte Menschen bekommen wieder Boden unter ihre Füße, können Nährstoffe und Wasser finden, da die Wurzeln plötzlich lang und stark werden und bis in die tiefsten Bereiche der Gnade Gottes vordringen können, die sie doch immer nur als weit weg und für sie völlig unerreichbar wahrnehmen mussten.

Hier atmen zum Tode Verurteilte auf, wie die Ehebrecherin, die schon die Steine in den Händen des Mobs sehen konnte, den Schmerz bereits bis in die Knochen wahrnehmen musste!

Wie toll ist es, wie befreiend, wenn sich völlig unerwartet einer auf meine Seite schlägt, der mir bislang gar nicht so sichtbar und wahrnehmbar gewesen ist? Der Gärtner des Weinberges, der für den Feigenbaum zuständig ist, wirft alle seine Fähigkeiten in den Ring, ohne die Gefahr zu sehen, dass er doch schuldig an der ausbleibenden Ernte sein könnte, in den erfolgsverwöhnten Augen des Herren zumindest!

Nein, seine Gefühle sind einzig und allein beim Baum, dessen Leben in große Gefahr geraten ist. Weil er ihm noch alles zutraut, will er ihm jetzt alles geben, um das Wunder des Wachstums, der Verwandlung und der Ernte zu ermöglichen.

Dies ist doch genau die Erfahrung, die wir heute brauchen, auf die junge Menschen warten, die bislang scheinbar zu nichts in der Lage waren. Es ist die Stunde des Don Boscos aller Zeiten, der immer wieder von vorne beginnen kann, weil er das Gute, die Frucht, schon im hoffnungslosesten und im nutzlosesten aller Menschen zu erkennen vermag. Eine Sichtweise, die der Seele Raum zum Atmen und Leben verschafft, sodass sie Frucht bringen kann; eine Liebe, die soviel Energie und Wachstum ermöglicht, dass auch die Gescheiterten beginnen, an sich selbst zu glauben, weil sie Ihm vertrauen können. Wahrer Glaube versetzt eben Berge, lässt dürre Äste blühen und Früchte tragen. Don Bosco und die zahlreichen christlichen, humanistischen oder auch jüdischen Erzieher*innen aller Zeiten haben dies doch deutlich gemacht.

Woran also scheitern wir heute? Haben wir nur noch die Axt in unseren Händen, oder sind wir in der Lage, den kargen Boden umzugraben, zu düngen und in unserer Kirche und Gesellschaft Wachstum zu ermöglichen?

Wer mit einem realistischen, wohlwollenden Blick an die Sache geht, der wird sowohl Zeichen der Sorge für alles Lebendige wie auch Anzeichen der Ignoranz und Fahrlässigkeit entdecken. Die eigene Grundhaltung oder auch aktuelle Stimmung werden den Ausschlag dafür geben, was wir mehr entdecken: Mutige

Gärtner, die an eine ertragreiche Zukunft glauben, Menschen, die alles dafür tun, dass das Leben aller gelingen kann, oder wir sehen eher die Herrscher und Ausbeuter unter uns, die es nicht abwarten können, zu ernten und sich selbst zu bereichern, ohne jede Rücksicht auf Verluste.

Eine Zusammenfassung dieser Lebenserfahrung sind auch die Bergpredigt und die Seligpreisungen, die diese Tatsache in den Blick nehmen.

Hier gehen die Glaubenszeugen und das Evangelium auch davon aus, dass die Gewaltlosen, die Gutwilligen und Gottesfürchtigen siegen werden, selbst dann wenn sie scheinbar scheitern und getötet werden.

Nicht das Recht des Stärkeren, Gewalt und Macht gestalten die Welt am Ende, sondern allein die Gnade Gottes und das Stehen und Bleiben in seiner Liebe, die jeden fürsorglichen Gärtner antreiben und zum Aushalten befähigen wird.

Ist dies möglich und erfahrbar auch in dieser Corona- und Putinzeit?

Gewiss, denn der Stein der verworfen wurde, ist zum Eckstein geworden. Ich glaube und hoffe, dass die Friedensstifter*innen das letzte Wort haben werden.

Wie denken Sie?

